

## **Das Maß des Menschlichen bewahren**

Geistliches Wort zum Landesparteitag der CDU-Niedersachsen am 2. September

2006 in Braunschweig

von Landesbischof Dr. Friedrich Weber

Wer von der Stadthalle in Braunschweig aus zu Fuß in die Innenstadt gelangen will, dessen Weg führt nach wenigen Minuten durch das „Magniviertel“ zur Magnikirche. Sie wurde im 2. Weltkrieg – wie die ganze Stadt – sehr stark zerstört. Heute ist das besondere äußere Kennzeichen der wiedererstandenen Kirche eine Plastik von Bodo Kampmann. Sie haben sie mit all seiner klaren Strenge vor Augen. Diese Figur trägt den Namen „Der Rufer“. Der Rufer mit der Posaune mahnt, im Bewusstsein festzuhalten: Menschen, die mit aller Macht und Gewalt, die sie aufzubringen vermochten, das Geschick des Menschen, ja der Menschheit, nach eigenen Vorstellungen formen und zwingen wollten, haben Schrecken und Tod über Stadt und Land gebracht. Der Mensch hat sich in seiner Freiheit am Menschen vergriffen, hat im Wahn vermeintlichen Fortschritts die Menschlichkeit mit Füßen getreten und Tod und Asche hinterlassen. Der Rufer bläst dagegen an, dass im Getöse unserer Welt die Menschlichkeit verhallt. Und er erinnert daran, dass Gottes Wirklichkeit das Maß des Menschen ist, nicht umgekehrt. Wer diesen Ruf nicht hört und zu Herzen nimmt, verkehrt das Maß und droht seine Menschlichkeit zu verlieren.

Der „Rufer“ hält die Frage danach wach, wie Leben in Verantwortung vor Gott und den Menschen geführt werden kann – und auch wie eine Politik, deren Maßstäbe christliche Werte sind - so der Antrag des Landesvorstandes der CDU – dieses Leitprinzip konkretisiert.

Nun sind Werte nicht „einfach vorhanden“, ja, es existiert in unserer Gesellschaft nicht einmal Konsens über einen bestimmten „Wertekodex“, auf den man die Gesellschaft und ihre einzelnen Glieder in bestimmten Situationen - gewissermaßen aus Vernunftgründen - verpflichten könnte. Nicht nur die jüngere deutsche Vergangenheit zeigt, dass Werte sich entsprechend gesellschaftlicher, politischer und technologischer Prozesse verändern. Die Entwicklung von Werten braucht aber eine Verwurzelung, die im (politischen) Alltag nicht verschwiegen werden darf, denn Werte, die nicht in Überzeugungen wurzeln, bieten keine Orientierung. Darum sage ich deutlich: Für mich bilden sich Werte noch immer an den zehn Geboten und der Praxis des Jesus von Nazareth.

**Die Zehn Gebote** sind Regeln für das Leben in Freiheit. Sie werden mit dem Satz: „Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe“ eingeleitet. Wer die zehn Gebote ohne diese Überschrift liest, wird sie missverstehen. Den zehn Geboten kommt die Aufgabe zu, die gewonnene Freiheit zu bewahren, ihr eine Form zu geben. Sie sind wie Bojen, die ausgeworfen werden, um gefährliche Untiefen zu markieren und so eine Fahrrinne anzuzeigen, in der man navigieren kann.

**Ich benenne einige Zugänge beispielhaft:**

Indem das erste Gebot - „Ich bin der Herr dein Gott“ - die Anbetung anderer Götter ausschließt, und Gott als den, der seine Menschen in die Freiheit von den Mächten führt beschreibt, leitet es zur kritischen Betrachtung all dessen an, was Macht und Anspruch über menschliches Leben beanspruchen will. Es bewahrt vor einer Selbstabsolutsetzung.

Wird der Feiertag geheiligt, wird festgestellt, dass sich Leben nicht allein von unablässiger Arbeit definiert. Die Bestimmung des Menschen ist es nicht, sich zu Tode zu hetzen. In der Feiertagsheiligung sind Lebensqualität, Gemeinwohl, Friedensbereitschaft und Offenheit für die Sinnfrage enthalten.

Mit dem vierten Gebot darf der Generationenvertrag nicht zur beliebigen Spielwiese werden. Den altgewordenen Eltern soll fürsorglich begegnet werden. Es geht um die Würde aller, gerade auch der Schwachen. Ihnen raubt nicht das Letzte, nur weil sie sich nicht wehren können.

Das fünfte Gebot - „Du sollst nicht töten“ - macht deutlich, dass es bei Gott keine Differenzierung in wertvolles und unwertes Leben gibt.

Wird im sechsten Gebot - „Du sollst die Ehe nicht brechen“ - das vertrauensvolle Miteinander von Mann und Frau angesprochen, sind damit Werte wie Treue, Fairness und Ehrlichkeit fixiert.

Das siebte Gebot - „Du sollst nicht stehlen“ - spricht von der menschlichen Solidargemeinschaft, die aber keine Gütergemeinschaft meint. Es bleiben Unterschiede, die nicht durch individuelle oder staatliche Gewaltakte ausgeglichen werden dürfen.

**Konkrete Herausforderungen**

Und nun will ich beispielhaft einige Herausforderungen, in denen die Freiheit Orientierung braucht, sich unsere Werte bewähren müssen.

a. Weil Christen davon überzeugt sind, dass der Mensch Person ist und dass dieser Person in all ihren Entwicklungs- und Lebensformen als Geschöpf Gottes Würde eigen ist, treten wir für die Unverletzlichkeit des Lebens ein. Dies gilt gleichermaßen für das Leben, das seine Rechte noch nicht oder nicht mehr ins Spiel bringen kann. Was ist menschenwürdiges Leben?

Werturteile auch im ökonomischen Sinn - über das Leben Behinderter und Pflegebedürftiger sind zu hören. Der mitleidige Blick ist den Eltern des mongoloiden Kindes vertraut, und der gezielte Stoß in den Rücken dem Rollstuhlfahrer nicht unbekannt. Und längst nicht mehr heimlich wird die Frage gestellt: Warum lässt die um die Behinderung des werdenden Kindes wissende Mutter nicht abtreiben? Und genau diesem Denken setzt Jesus sein Werturteil entgegen.

b. Wie sterben Menschen? In mir klingt das Wort einer schwer kranken Frau, die sagt: „Ich möchte nicht sterben, wenn ich noch leben könnte; ich möchte aber auch nicht über den Tod hinaus leben müssen“. Sie beschreibt das Problem, treffend: „Ich möchte leben, aber ich möchte nicht leben müssen wenn es nichts mehr zum Leben gibt, wenn mein Geist verwirrt, mein Körper zerstört, das, was mich zum Menschen macht, unwiederbringlich verloren ist. Und dann möchte ich in Würde sterben dürfen.“

Was sollen wir tun, was können wir tun, was dürfen wir tun?

Die Verantwortung vor Gott verbietet es, selbstmächtig über das Leben zu verfügen. Ganz persönlich möchte ich aber auch sagen, dass es eine Grenze gibt, jenseits derer das, was an sich ethisch richtig ist, eine Unbarmherzigkeit sein kann. Der Grenzfall ist eine Ausnahmesituation, die die ethische Regel nicht aufhebt, sondern bestätigt. Ohne das Leiden eines todkranken Menschen gering zu achten, befürchte ich mitunter, dass die aktive Sterbehilfe auch deswegen erbeten wird, weil noch immer nicht hinreichend die Möglichkeiten der palliativen Medizin, weil noch immer nicht mit dem nötigen Ernst die Angebote der Hospizbewegung gefördert werden, weil so oft am Ende neben dem körperlichen Elend die Vereinsamung steht.

c. Bildung ist mehr als das Generieren von verkäuflichen Erkenntnissen.

Verantwortliche z.B. an den Hochschulen wissen, dass die Leistungen der Universität nicht allein an den Forschungsqualitäten, sondern letztlich an den Persönlichkeiten gemessen werden, die aus ihr hervorgehen. Es geht um geistige Bildung. Wenn dies bedacht wird, werden aus den Universitäten gebildete Menschen hervorgehen, die in der Lage sind, den leichten, schnellen Antworten gegenüber Widerstand zu leisten.

Sie sind deswegen nicht starrköpfig, sondern sie kennen andere Antworten, über die es sich nachzudenken lohnt.

e. Dialogfähigkeit und –bereitschaft sind Werte höchster Bedeutung. Die gerade im christlich-jüdischen Dialog entwickelten Prinzipien, nach denen vorbehaltlos die Würde des anderen, des Fremden zu achten ist, die Begegnung nicht das Geheimnis des je anderen entschlüsseln muss, sondern auch und gerade Fremdes als zum Vertrauten dazugehörend empfindet, könnten viel dazu beitragen, dass nicht Distanz, Misstrauen und Verdacht das Miteinander der Kulturen prägt.

f. Dass sich im Spannungsfeld von Subsidiarität und Solidarität – gerade auch als Spezifikum der sozialen Marktwirtschaft – die Wertedebatte bewähren muss, dass Fragen der Globalisierung, ebenso wie die des Miteinanders der Geschlechter, das Leben in der Familie, der Spätabtreibung, sowie Fragen einer Friedens- und Umweltethik hier zu benennen sind, wissen Sie und ich. Und selbstverständlich sind auch Fragen des Asylrechts, bzw. der Abschiebep Praxis und der Umgang mit Härtefällen Wertfragen.

Abschließend bleibt mit Sprüche 14,31 festzuhalten: „Wer den Geringen bedrückt, schmätzt dessen Schöpfer.“ Zwischenmenschliches Handeln geschieht „vor Gott“ (Gen 39,9), das ist die Grundlage der Wertbildung des Christentums. So gehören beide 'Ebenen' zusammen, wie es die zehn Gebote bildhaft gesprochen mit ihren beiden Tafeln bezeugt. Sie sind mehr als ethische Orientierung.<sup>1</sup> Die Grundforderung allerdings als Konzentration findet sich schon im dritten Buch Mose (19,18): „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr“ und wird aufgenommen in der „Goldenen Regel“ des Matthäusevangeliums: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ (7,12) Mit diesen beiden Versen, meine sehr verehrten Damen und Herrn, bin ich bei Losung und Lehrtext der Herrnhuter Brüdergemeine für diesen Tag angekommen. Dass wir in Zukunft in einem „menschlichen Niedersachsen“ leben, daran arbeiten auch Sie. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen dazu.

---

<sup>1</sup> Schmidt, Werner, H., Zehn Gebote, in: Christsein konkret, hg. von Ekkehard Starke, Neukirchen-Vluyn 2005, S. 192